

1.20 Euro, **nur 2.40 Mark,**  
davon 60 Cent **davon 1.20 Mark**  
für den/die VerkäuferIn **für den/die VerkäuferIn**



# Herr Alp und die Träume

**Straßenkinder schreiben Märchen**

**anstöße:** Gedanken zur Fastenzeit  
**interviews:** VerkäuferInnen berichten  
**literatur:** Josef Reding exklusiv für *fiftyfifty*



# geschenkt

Präsente für unsere LeserInnen



Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und schicken Sie das Lösungswort (ein anderer Ausdruck für „Abgeben“) *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf. Die ersten drei EinsenderInnen erhalten

- Benefiz-CD: (Nena, Pur, Karat, Maffay ...)
- für Obdachlosenhilfe: Eiskalt zwo
- Bildband: A. de Saint-Exupéry. Wie eine schwarze Perle ...
- Buch: Michael Schomers, Alltag Armut

Alle Präsente sind vom jeweiligen Hersteller kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

## inhalt

**4** zeitgeister

**6** Herr Alp und die Träume  
Straßenkinder schreiben Märchen

**12** Wieder unterwegs  
Gedanken über das Straßenleben

**14** splitter  
Kurzmeldungen

**16** ... das kann doch nicht alles sein!  
Über die „Zukunft der Stadt“

**17** „Viele Leute sind so gern versöhnlich ...“  
Erich Kästner zum 100sten

**18** Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen!  
Gedanken zur Fastenzeit

**20** kultur **22** shop

**23** literatur knittrich

**24** „Manche würden mich vermissen“  
Interviews mit *fiftyfifty*-VerkäuferInnen

Schriftsatzstreifen	Hautnügler, Emse	Gleichklang im Gedicht	Kerbtier	Zierpflanze	Oper von Verdi	englisch: und
ohne Widerspruch Gehorchen						See in Finnland (schwed. Name)
Gebetschlußwort			6	fester Boden		5
Schuhformer, -spanner	4	2				Warte-Zufluß in Polen
englisch: Zeit	1			Hauptstadt der Republik Jemen		
			niemand			
ältere Form von: wessen	deutsche Vorstufe			irischer Name Irlands	3	
						PV1007-11805

Gesucht wird ein anderes Wort für „Abgeben“

## echo

Ihre Titelgeschichte hat mir sehr gut gefallen. Vor allem die Fotos von obdachlosen Frauen finde ich sensibel und unter die Haut gehend.  
*Annegret Körbel*

Da ich *fiftyfifty* regelmäßig kaufe, habe ich meiner Tochter (7 Jahre) den Sinn dieser Zeitung schon einige Male erklärt. Einmal verkaufte uns ein Verkäufer eine Zeitung und schenkte meiner Tochter, nachdem er ganz höflich um Erlaubnis gebeten hatte, eine kleine Süßigkeit. Da kam bei meiner Tochter der „Aha-Effekt“. Sie sagte: „Du hast dem Mann etwas gegeben, darüber hat er sich gefreut, und-so hat er mir auch etwas gegeben, darüber habe ich mich gefreut.“  
*Bäbel Breundtner*

Seit geraumer Zeit lese ich mit Interesse Ihre Zeitung. In der Januar-Ausgabe 1999 hat mich besonders der Artikel über „Ver-rückte Kunst“ interessiert ... Sie haben sich entschlossen, in den Beiträgen die neue Rechtschreibung anzuwenden. Das ist sicherlich ein gutes, wenn auch schwieriges Unterfangen und die Redaktion braucht meines Erachtens noch ein bisschen Zeit zum Üben.  
*Barbara Schultheis-Kuhnen*

Anmerkung: Aller Anfang ist schwer. Wir bitten die Pannen zu entschuldigen. Eine aus dem Internet gezogene Rechtschreibprüfung hat peinlicherweise alle Fehler durchgehen lassen.

Also, was soll ich davon halten? In der Januar-Ausgabe preist Ihr die neue Frühjahrsmode des Hauses Steilmann. ... 'Informativ' bis zur Übelkeit ist die Aufzählung der vielen kleinen Details, welche zu den Rücken zu tragen seien; vorzüglich! Das war mal wieder eine Glanzleistung. ... Diese Modetips sollten vielleicht noch viel weiter getrieben werden, damit auch jeder Obdachlose, jeder Junkie, alle kleinen und „armen Leute“ auch wieder ein Ziel haben, auf das sie zielbewusst hinarbeiten können.  
*Matthias Grzegorcyk*

Seit einigen Jahren verfolge ich mit großer Sympathie die Aktivitäten von *fiftyfifty* gegen Obdachlosigkeit. Ich halte diese Initiative für dringend notwendig, leider wird das Problem der Obdachlosigkeit in unserer Gesellschaft weiterhin verdrängt. ... Das sieht man auch daran, dass die Rechtschreibprüfung in Word for Windows das Wort Obdachlosigkeit nicht kennt.  
*Thomas Hegenaue*

Schon lange wollte ich Ihnen zu *fiftyfifty* und dem Kalender „Menschen auf der Straße“ gratulieren. Anlässlich der neuen Gestaltung will ich mein Lob jetzt endlich schreiben. Ich denke, dass Sie eine breite Leserschaft ansprechen und trotzdem ein hohes Niveau aufrecht halten, das ist eine seltene Kombination ... beim Kalender finde ich schade, dass Sie die klare Gliederung von Text/Bild und Kalendarium aufgeben haben.  
*Taalke Walter*

Doch das ist nicht der Alltag in der kleinen Redaktion des Straßenmagazins *fiftyfifty*. Der unterscheidet sich, ganz unromantisch, kaum von dem in anderen Medienhäusern. Denn auch auf der Straße gelten die Gesetze des Marktes. 30.000 Exemplare des Düsseldorfer Straßenmagazins müssen jeden Monat produziert und bei Wind und Wetter abgesetzt werden. Keine leichte Aufgabe für die 150 meist obdachlosen Verkäufer.

Das Team von *fiftyfifty* weiß, dass es sich damit auf dünnem Eis bewegt, wenn es seine Glaubwürdigkeit - und damit die Sympathien der Käufer - nicht aufs Spiel setzen will. Doch die Zielgruppe - laut *fiftyfifty*-Umfrage eher weiblich, mit höherer Schulbildung und höherem Einkommen - will nicht permanent nur mit deprimierenden Geschichten vom Unrecht auf Erden bedient werden, ist die feste Meinung. Die Leser haben Geld und geben es lieber für schöne Dinge aus, als es zu spenden, das will man ausnutzen. Etwa mit Kunstaktionen mit Werken von Uecker, Immendorff oder Feltus.  
*Handelsblatt*

Menschen, die auf der Straße Geld sammeln bzw. Anzeigen oder Abos verkaufen, handeln nicht in unserem Auftrag.

Alle *fiftyfifty*-VerkäuferInnen tragen während ihrer Verkaufstätigkeit einen Ausweis bei sich, den sie auf Verlangen vorzeigen müssen.

# Spendenkontonummer 53 96 61 - 431

## BLZ 360 100 43

### Asphalt e.V., Postbank Essen



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

immer mehr Menschen machen sich vom Konsum- und Markenzwang abhängig. Ein Jugendlicher sagte in einem Interview mit der Rheinischen Post: „Wenn du keine adidas- oder Fila-Schuhe trägst, bist du ein Nichts, redet niemand mit dir.“ Viele Schülerinnen und Schüler gehen arbeiten, nur um sich eine Designer-Jacke oder -Hose zu kaufen. Das Werbefernsehen weckt Bedürfnisse und setzt Normen, die die Menschen oft in eine gefährliche Raffmentalität treiben.

Nach einer Untersuchung der Universität Münster werden immer mehr Zeitgenossen kaufkrank, sie zeigen klassische Symptome einer echten Sucht. Andere Experten sprechen von einer „Spaßgesellschaft“, in der Werte, Normen, und Menschlichkeit eine immer geringere Rolle spielen.

Wir Ordensleute und viele andere Christen begehen die vorösterliche Zeit als Fastenzeit. Dabei geht es nicht darum, allen schönen Dingen zu entsagen, sondern vielmehr darum, sich der eigentlich wichtigen Dinge des Lebens wieder zu erinnern, den Alltag bewusster zu gestalten und sich den Mitmenschen wieder stärker zu nähern. Fastenzeit kann eine Zeit der Solidarität sein, in der wir uns ganz bewusst wieder der Menschen annehmen, die uns nahe stehen oder die uns besonders brauchen. Wenn wir wieder versuchen, intensiver zu leben, werden wir erfahren, dass wir nicht nur positiver auf andere Menschen zugehen können, sondern auch sehr viel an persönlicher Wertschätzung zurück erhalten.

Vielleicht bietet die Fastenzeit auch einmal eine Gelegenheit, ein Gespräch mit einem *fiftyfifty*-Verkäufer zu führen. Indem wir uns den Lebensberichten von Menschen, die auf der Straße leben, mit ehrlichem Interesse öffnen, erfahren wir oft auch eine Menge über uns selbst. Darüber, wie selbstverständlich wir unseren alltäglichen Luxus genießen, wie privilegiert wir vielleicht leben oder wie wenig wir über die Würde der Mitmenschen nachdenken. Vielleicht entdecken wir auf einmal im unmittelbaren Umfeld - bei den Kindern, den Eltern oder bei Freunden - wie wichtig unsere Anteilnahme und persönliche Begleitung ist, wie wichtig unsere Freundschaft und Hilfe, wir selbst, sind.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Fastenzeit.

Herzlichst, Ihr

*Br. Mathias 2*

PS: Wenn es Ihnen möglich ist, unterstützen Sie unser neustes Bauprojekt in Pempelfort. Hier entsteht ein Wohnhaus für 25 Obdachlose. Hinsichtlich der noch ungedeckten Restfinanzierungssumme vertraue ich auf Ihre Hilfe und danke allen, die uns in der Vergangenheit großzügig unterstützt haben.



Der ewige britische Thronfolger Prinz Charles, der sich trotz seiner Liebe zu brutalen Treibjagden gerne öffentlich als Naturliebhaber und Öko-Fan feiern läßt, geht gerichtlich gegen eine Gruppe umherziehender Obdachloser vor. Die britischen Berber haben ein Wohnwagenlager an einer Straße im Herzogtum Cornwall aufgebaut. Die gesamte Gegend dort gehört Prinz Charles, einem der größten Landeigentümer des Königreiches. Die Wohnungslosen stören offensichtlich die unberührte Natur. Was für ein Glück, dass Charles sie nicht mit Hunden vertreiben läßt.



Am 25. Februar hatte im Düsseldorfer Capitol das Musical „Rent“ Premiere. Das Stück hebt sich wohltuend von manch anderer seicht-belangloser Kommerz-Produktion ab. Es geht um das Leben junger Menschen - das Foto zeigt Alex Melcher in der Rolle des „Alex“ (li) und John Partidge als „Roger“ - zwischen Drogen, AIDS und Prostitution vor der Kulisse alter Fabrikmauern. Der Stoff wurde in den USA gar mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet und auch musikalisch soll „Rent“ Maßstäbe setzen. Die Macher scheuen sich nicht, ihr Opus als „bestes Musical“ aller Zeiten zu bezeichnen. *fiftyfifty*-Mitarbeiter Olaf Cless wird sich die Inszenierung anschauen und im nächsten Heft ausführlich darüber berichten.



**(ff) Die Stadtwerke Düsseldorf unterstützen die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Im zweiten Jahr bereits schalten sie einen Anzeigenauftrag für alle Ausgaben des Straßenmagazins von Januar bis Dezember. „Dies hilft uns sehr bei unserem Ziel, *fiftyfifty* kostendeckend zu erstellen“, freut sich Bruder Matthäus und bittet auch andere Unternehmen, *fiftyfifty* als Medium stärker zu nutzen. Immerhin erreichen wir Monat für Monat insgesamt über 50.000 LeserInnen.**

**An dieser Stelle danken wir allen Firmen und Privatpersonen, die unsere Zeitung mit einem Anzeigenauftrag wirtschaftlich gestärkt haben. Informationen und Mediadaten zu *fiftyfifty* gibt es bei der Andersson GmbH unter 0211/9018123. Mitglieder der nordrhein-westfälischen Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen verzichteten 1998 auf einen Teil ihrer Diäten und spendeten 15.000 Mark an die Obdachlosenhilfe *fiftyfifty*. Ein Beispiel für alle anderen Fraktionen, es ihnen gleich zu tun. An dieser Stelle herzlichen Dank den spendenfreudigen VolksvertreterInnen.**

Die Bücher um den „Kleinen Vampir“ gehören zu den meistverkauften in Deutschland. Die Geschichten um Anton und seine ungewöhnliche Freundschaft zu dem kleinen Blutsauger faszinieren Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Nun wurde zusammen mit der Autorin Angela Sommer-Bodenburg ein Musical entwickelt, das vom 19. bis 21.3. im Kölner Millowitsch-Theater aufgeführt wird. Wir verlosen zwei Eintrittskarten für die Nachmittagsvorstellung am 20.3., Postkarte mit Stichwort an *fiftyfifty* genügt.



**(pk) Rechtzeitig an Weihnachten denken! Das sagte sich wohl auch Harald Schmidt, denn er suchte verzweifelt eine passende Armbanduhr für sein behaartes Handgelenk. *fiftyfifty* ließ sich nicht lumpen und schickte ihm ein kostenloses Exemplar der Ross-Feltus-Uhr zu. Leider entschied sich das Lästermaul - das Foto zeigt ihn als ungewohnt furiosen Hauptdarsteller des Helmut-Dietl-Films „Late Show“ - für eine andere und sackte alle anderen Chronometer sang- und klanglos ein. Schade! Aber was kann man schon von einem Zyniker erwarten? ...**



die gute tat

Zur Nachahmung empfohlen

die gute tat





Der Cirque du Soleil bietet in vier afrikanischen Städten Zirkusworkshops für benachteiligte Teenager an. Die Kurse sollen die Jugendlichen motivieren, ihr Leben wieder in die Hand zu nehmen.

Kurz vor Weihnachten starten die Sonnenkinder in einem festen Haus in Disney World/Florida ihre neue Show „La Nouba“, eine „musikalische Feier mit Hip-Hop-Sound ... 64 Artisten ... und atemberaubenden Akrobatiknummern“.

Derzeit ist das Ensemble mit ihrer Quidam-Inszenierung auf einem „abenteuerlichen Nomadenzug“ durch Europa. In 14 Städten sollen bei 1.400 Aufführungen über 3,5 Mio. Besucher angelockt werden. „Quidam“ wurde zuvor in den USA von über 2 Mio. Menschen begeistert gefeiert.

Die international renommierte Flamenco-Tänzerin Carmen Ledesma, regelmäßig auf der Biennale in Sevilla zu bewundern, gibt ein Gastspiel in Düsseldorf. Ledesma ist einer der Top-Acts auf der Eröffnungsgala des Flamenco-Festivals, das das Tanzhaus NRW vom 26. bis 28.3. veranstaltet. Mit dabei ist auch die beliebte Gruppe „Los Molineros“ mit Tänzerin Regina und dem Sänger und Gitarristen Angel Martinez. Außerdem bringt Rafael Cortés seine legendären Gitarrenklänge zu Gehör. *fifty-fifty* verlost 10 Freikarten für die Eröffnungsgala am 26.3.99; Postkarte mit Stichwort genügt.

Weitere Infos: Tanzhaus NRW, Erkrather Str. 30, 40233 Düsseldorf, Tel. 0211/172700.

(kj) Mit einem ambitionierten Kürprogramm wartete das Eislaufpaar Peggy Schwarz und Mirko Müller bei den Europameisterschaften auf. Sie wählten „Gewalt gegen Frauen“ zum Thema ihrer Darbietung, in der sie Misshandlung und Missbrauch anprangerten und Solidarität zu Frauen bekundeten, die den Mut finden, sich gegen ihre Peiniger aufzulehnen. Meisterlich setzten sie das umstrittene Thema in tänzerische Elemente um, gaben die teilweise dramatischen Szenen ausdrucksstark wieder. Zwar konnten sie wegen diverser Patzer keine Medaille mit nach Hause nehmen, dennoch wollen sie sich weiter für Frauen in Not einsetzen und auch bei der Weltmeisterschaft am Thema festhalten.

Sie unterstützen in erster Linie mit dieser Aktion das Berliner Frauenhaus „Bora“, das beratend zur Seite stand und natürlich kräftig die Daumen drückte. Diesmal leider vergeblich.

**Zukunft der Stadt**  
**Stadt der Frauen**  
 - Aspekte feministischer Stadtplanung, mit Doris Reich, Dortmund  
**Donnerstag 4.3., 20 Uhr, Eintritt frei**

**EINZIGES KONZERT IN NRW**  
**Diamanda Galás**  
 Die außergewöhnliche, intensive, emotionale Sängerin am Piano  
**Mittwoch 17.3., 20 Uhr, Eintritt 35,-/30,- VVK und erm.**

**Wiglaf Droste + Band**  
 - Schluß mit dem lahmen Gerede über die 68er und 89er. Wiglaf lobt die 45er Magnum  
**Dienstag 30.3., 20 Uhr, Eintritt 25,-/20,- erm. u. VVK**

**Fichtenstraße 40 • Düsseldorf • 0211-97 300 10**

www.zakk.de

zakk.de



## ARBEITSLOSE DEMONSTRIEREN

**9.3.1999, 10.00 Uhr**  
**vor dem Arbeitsamt**  
**in Düsseldorf,**  
**Grafenberger Allee 300.**

**Die Organisatoren bitten um rege Teilnahme.**

## Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe



„Arbeit für Obdachlose.  
 Helfen Sie mit Ihren  
 Aufträgen.“  
 Br. Matthäus

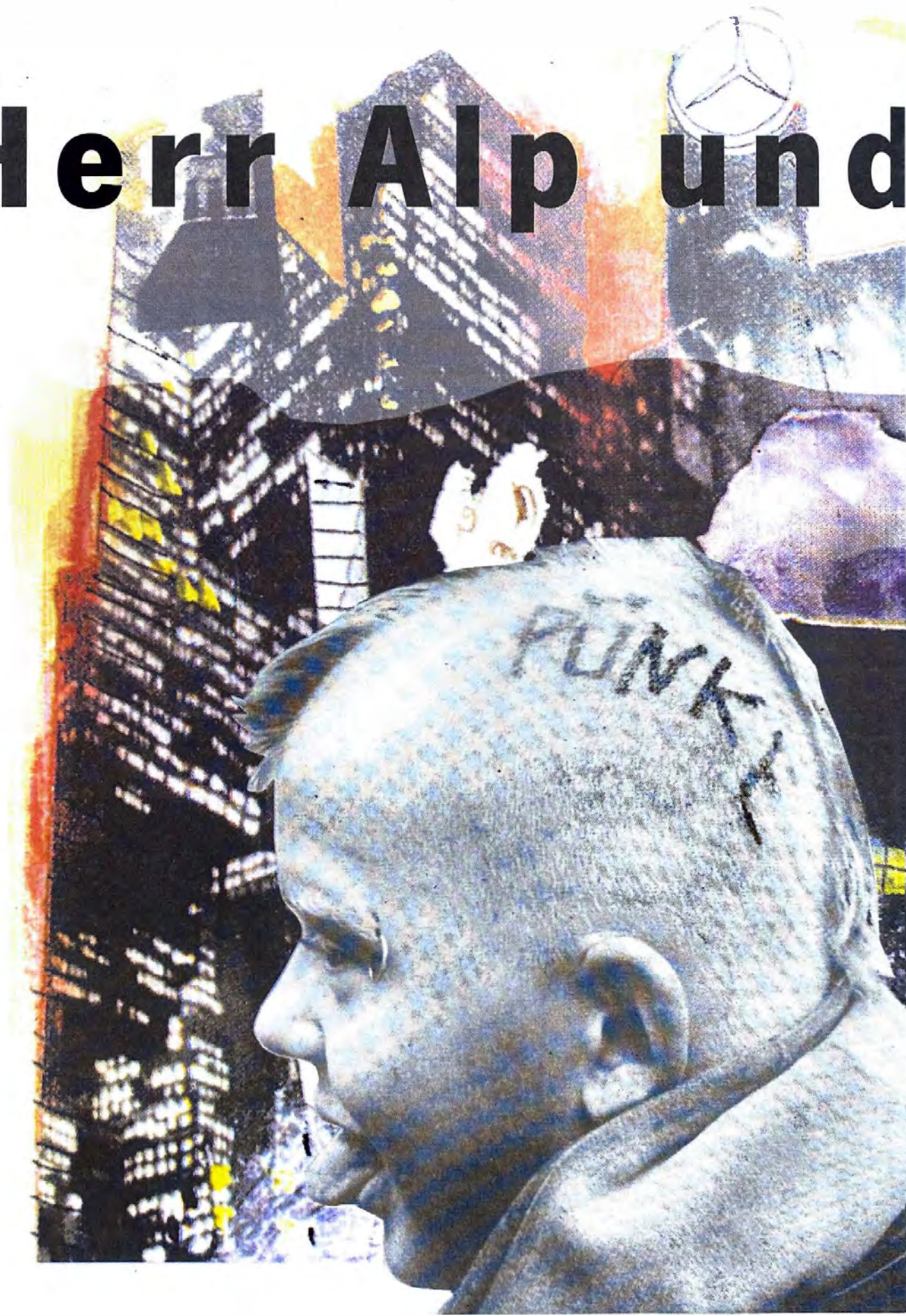
bietet Renovierungen / Sanierungen,  
 Gartenarbeiten sowie kleinere  
 Druckaufträge zu fairen Preisen an.

**Telefon 02 11 / 44 93 98 70**



fite!

# Herr Alp und





MÄRCHEN VON STRASSENKINDERN

# die Träume

(vr) Sie haben bunte Haare und schnorren in Einkaufspassagen, sie schlafen in alten Fabrikgebäuden oder leerstehenden Häusern. Über 7.000 Kinder und Jugendliche sind im reichen Deutschland auf der Straße gestrandet. 40 von ihnen erzählen jetzt in dem faszinierenden Buch „Herr Alp und die Träume“ unter die Haut gehende Geschichten, in denen sich die Träume und das alltägliche Drama der Jugendlichen widerspiegeln. Die Märchen öffnen einen ungewohnten und spannenden Zugang zu den Kraftquellen der Jungen und Mädchen, zu ihren Ängsten und Visionen, zu ihrer Hoffnung und zu ihrer Kreativität.



Illustration: Gerhard Lahr Foto: Claudia Schmitz



## Der Raub des Mondes

Von Selina

Es war einmal ein wunderschönes Land. Da blühten die Blumen der Wiesen so schön wie sonst nirgends auf der Welt. Die Menschen waren glücklich und lebten ohne Sorgen. Alles Leben wuchs unter dem Schein des Mondes so kräftig und schön, dass dies Land „Das Mondreich“ genannt wurde.

Eines Abends, als der Mond gerade mit seinem glänzenden Gesicht über die Berge stieg, hüllte auf einmal ein schwarzer Schatten das Land ein. Die Frauen, Männer und Kinder liefen voller Angst zum Schloss.

Der König konnte den Menschen keinen Rat geben, er verstand selber nicht, was geschehen war. Er rief die Weisen des Reiches zusammen, um sich von ihnen raten zu lassen. Niemand konnte ihm helfen, selbst die Sterndeuter verstanden die Zeichen des Himmels nicht.

Seit diesem Abend wurde der Mond am Himmel nie mehr gesehen. Das Land veränderte sich. Die sattgrünen Wiesen wurden zu Steppen, die Blüten fielen von den Bäumen, es wuchsen keine Früchte mehr. Das Land begann zu sterben, da ohne die Kraft des Mondes nichts mehr wachsen konnte.

Der König sah das Elend. Er ließ alle Jünglinge des Landes auf das Schloss rufen. Er versprach demjenigen seine Tochter zur Frau, der den Mond zurückbringen würde. Die drei Söhne eines armen Bauern beschlossen, ihr Glück zu probieren. Der Älteste zog als erster los. Er marschierte viele Stunden. Am Abend des 3. Tages saßen 7 Raben auf seinem Weg. Er ging auf sie zu und schrie sie an, sie sollen verschwinden, das sei sein Weg. Die Raben flatterten erschreckt davon. Er ging weiter auf seiner Suche nach dem Mond. Auf einem Kreuzweg saßen 7 Kröten. Der Knabe schrie sie an: „Verschwindet, dies ist mein Weg!“ Als er in einer Schlucht Rast machte, sah er 7 Wölfe. Er ging auf sie zu und verjagte sie. Am Morgen des nächsten Tages sah er am Fuße eines Berges einen Höhleneingang. Er betrat die Höhle und sah, dass in der hintersten Ecke der Mond gefangen war. Der Drache, der den Mond bewachte, stellte sich in seinen Weg. Der Älteste sagte zu ihm: „Verschwinde, gib mir mein Eigentum, den Mond zurück!“ Der Drache ging auf den Knaben zu, der



Herr Alp und die Träume  
Das Buch „Herr Alp und die Träume“ ist ein Projekt der Initiative „Straßenkinder schreiben Märchen“ und wurde von der Initiative „fiftyfifty“ unterstützt.

„Dass obdachlose Kinder Märchen schreiben, ist bemerkenswert und sollte unterstützt werden. Ich begrüße die Initiative des Verlages, diese Märchen zu veröffentlichen und damit den Kindern zu helfen.“

**Stefan Heym**

### HERR ALP UND DIE TRÄUME

#### Straßenkinder schreiben Märchen

(ff) „Könnt Ihr uns nicht einen anderen Bären aufbinden? Die haben doch Null Bock auf alles und hängen nur rum“, so kam die Antwort, als sich die jungen Redakteure des Berliner Straßenmagazins ZEITDRUCK auf den Weg machten, um Märchen zu sammeln. Aber was für eine reiche Phantasiewelt breitete sich vor ihnen aus.

Märchenhelden gehen auf die Reise, um Liebe, Wahrheit und Freude zu ihrem Recht zu verhelfen. Der coole Prinz mit seinem Wolfshund, der auf listige Weise die Prinzessin gewinnt. Die kleine Hexe und der ganz kleine Zwerg Snoopy, unterwegs mit seinem Bauwagen. 40 Märchen erzählen Schmerzvolles, Berührendes, auch Heiteres, Seltsames, Eigenwilliges. Viele Träume werden geträumt, über Ängste wird gesprochen und über Zukunft nachgedacht. Ein unbedingtes „Muss“ für Eltern und alle, denen das Schicksal junger Menschen nicht gleichgültig ist.

KARUNA ZEITDRUCK Verlag: Herr Alp und die Träume, Märchen von Straßenkindern und Jungen Ein- und Aussteigern aus Deutschland und der Schweiz, 143 Seiten, viele „märchenhafte“ Illustrationen von Gerhard Lahr, bei fiftyfifty für 29 Mark zzgl. 5 DM Versand zu bestellen (siehe auch: Shop, S. 22).

Ja, ich bestelle gegen Rechnung \_\_\_\_\_ Expl. Von „Herr Alp und die Träume“ zum Preis von 29,- DM/Stück zzgl. 5 DM Versandkosten.

Name \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_

An: *fiftyfifty*, Ludwigshafener Str. 33f, 40229 Düsseldorf



zog sein Schwert, um ihn zu töten. Das Schwert brach entzwei. Voller Angst und Schrecken floh er.

Als der Älteste nicht zurückkehrte, zog der zweite Knabe los. Es erging ihm nicht besser, da auch er alle Tiere mit bösen Worten davonjagte.

Nur ungern ließ der Vater sein drittes und jüngstes Kind, Arion, ziehen.

Als Arion den Raben begegnete, sagte er zu ihnen: „Hättet ihr die Ehre mich weiterziehen zu lassen. Ich möchte den Mond befreien, damit unser Land wieder glücklich wird.“ Die sieben Raben gaben zur Antwort: „Gerne, wenn du uns als deine Diener mitnimmst.“ So zog Arion mit den 7 Raben weiter.

Auf dem Kreuzweg begegnete er den Kröten. Er sprach zu ihnen: „Hättet ihr die Ehre mich weiterziehen zu lassen. Ich möchte den Mond befreien, damit unser Land wieder glücklich wird.“ Die Kröten quakten: „Gerne, wenn du uns als deine Diener mitnimmst.“ Arion zog mit den 7 Raben und den 7 Kröten weiter, bis sie in der Schlucht Rast machten.

Die 7 Wölfe versperrten ihnen den Weg. Arion sagte: „Hättet ihr die Ehre mich weiterziehen zu lassen. Ich möchte den Mond befreien, damit unser Land wieder glücklich wird.“ Die Wölfe heulten: „Gerne, wenn du uns als deine Diener mitnimmst.“



### „Was nützt dir das Licht in der Höhle, wenn alles Leben außerhalb stirbt?“

Es war Nacht, als vor Arion, den 7 Raben, den 7 Kröten und den 7 Wölfen eine dunkle Wand aufragte. Nirgends entdeckten sie einen Weg, der sie weiterführte. Da sahen sie einen Strahl von bläulichem Licht, dem folgten sie in den Berg hinein.

Als sie um eine Ecke kamen, wurde das Licht heller. Plötzlich weitete sich der Gang. Vor ihnen bäumte sich ein Drache auf. Erschreckt traten Arion und seine 21 Tiere einen Schritt zurück. Allen Mut musste Arion zusammennehmen, um zum Drachen zu sprechen:

„Guten Tag! Ich suche den Mond. Ich habe gesehen, dass Ihr ihn gefangen haltet. Hättet Ihr die Ehre ihn mir zurückzugeben?“

Der Drache brach in schallendes Gelächter aus. „Was willst du, du kleiner Knirps? Der Mond gehört mir und muss Licht in meine dunkle Höhle bringen.“

„Hab Erbarmen mit uns Menschen. Ohne den Mond verschwindet alles Leben aus unserem Land.“

Das Gelächter des Drachen schwoll an und füllte die ganze Höhle. „Was geht mich das Waschen in eurem Land an? Ich habe viele Jahre in der Dunkelheit gelebt. Das Licht, das ich nun besitze, gebe ich nie wieder her!“

„Was nützt dir das Licht in der Höhle, wenn alles Leben außerhalb stirbt. Irgendwann musst auch du Hunger haben.“

Der Drache schüttelte sich vor Lachen. „Ich habe ja das Licht, das Leben möglich macht. Viele Tiere werden in meine Höhle fliehen, Festmahle werden mir sicher sein. Ich hab genug von deinem Gerede. Geh!“

Der Drache versuchte, Arion wegzustoßen. Der ließ sich aber nicht einschüchtern, wich geschickt aus und machte einen Schritt auf den Drachen zu. In diesem

Augenblick hüpfen die 7 Kröten auf den Drachen und setzten sich auf seine Augen.

Der Drache schüttelte sich, doch die Kröten blieben auf den Augen sitzen. Wieder von Dunkelheit umgeben, schrie der Drache entsetzt auf und rannte ziellos in der Höhle umher. Alle Tiere mussten sich vor seinen riesigen Füßen in Acht nehmen, um nicht zu Tode getrampelt zu werden. Die Raben flogen in die hellste Ecke der Höhle und pickten das Netz, das den Mond gefangen hielt, auf. Arion nahm den Mond sorgfältig in seine Hände und floh. Noch lange hörte man das verzweifelte Brüllen des Drachen. Viele Stunden war Arion mit dem Mond unterwegs. Voll Erstaunen merkte er, dass er dabei nicht müde oder hungrig wurde. Immer deutlicher spürte er, wie seine Kräfte wuchsen.

Als er die Türme seiner Vaterstadt sah, freute er sich. In wenigen Stunden würde er den Mond dem König und dem Volk zurückgeben können und die dunkle Zeit wäre für immer zu Ende.

Da standen seine beiden Brüder im Weg. „Gib uns den Mond. Wir sind zuerst auf die Suche gegangen. Es ist das Recht der Älteren, ihn dem König zu bringen.“

„Nein, ich gebe ihn euch nicht. Ich habe ihn befreit.“

Der Älteste nahm ihm sein Schwert weg. Da er den Mond mit beiden Händen hielt, konnte er sich nicht wehren. Mit seinem eigenen Schwert wurde ihm sein Kopf abgeschlagen. Lachend packten die beiden Brüder den Mond und zogen dem Schloss entgegen.

→



Da kamen die 7 Wölfe und sahen Arion in seinem Blute liegen. Gemeinsam leckten sie seine Wunde und der Kopf wuchs mit dem Körper wieder zusammen. Erstaunt öffnete Arion seine Augen. Er blickte um sich, konnte aber seine Brüder und den Mond nirgends entdecken. Da sah er die 7 Wölfe. Der Leitwolf forderte ihn auf, sich auf seinen Rücken zu setzen. Wie der Wind rannten die Wölfe zum Schloss.

Vor dem Schloss setzte ihn der Wolf ab: Die Brüder und der Mond waren nicht zu sehen. Traurig wandte er sich ab, um wegzugehen. Da standen die 7 Raben und die 7 Kröten hinter ihm. Arion spürte eine neue Kraft in sich wachsen. Er stieg die Stufen zum Schloss hoch.

Im Schloss war großer Jubel. Der Thronsaal war durch den Mond hell erleuchtet. Niemand achtete auf Arion mit seinen vielen Tieren. Vor dem Thronsaal standen seine beiden Brüder und wollten dem König den Mond überreichen.

Der Mond schwebte davon. Alle Menschen schauten verwundert auf. Als der Mond in die Hände von Arion sank, wurde es sehr still im Saal. Die Brüder kamen auf ihn zu und forderten ihr Eigentum zurück. Arion und der Mond ließen sich nicht mehr

sehen den streichen los und gingen mit den 7 Raben, den 7 Kröten und den 7 Wölfen auf den Thron zu. Arion erzählte dem König und dem Volk seine Geschichte.

Am nächsten Tag begann ein Hochzeitsfest, das viele Tage dauerte. Es herrschte großer Jubel im ganzen Land. Jeden Abend stieg der Mond über die Berge und verbreitete sein Licht.

Die beiden Brüder wurden für immer aus dem Land vertrieben.

Als der König starb, wurde Arion zum König gekrönt. Er regierte sein Land mit größter Weisheit. Seit dieser Zeit zeigt der Mond, um die Menschen an seine Kraft zu erinnern, nicht mehr immer sein volles Gesicht.

## Ein total normaler Tag

Von Toblerone

„Guten Tag, ich möchte gerne eine Fahrkarte nach Hamburg.“

Die Frau am Fahrkartenschalter guckt mich erstaunt an: „Nach Hamburg? Das geht aber heute nicht!“ „Ja, warum denn nicht?“ Warum sollte es nicht gehen, nach Hamburg zu fahren? „Heute ist Diens-

tag“, sagt sie. „Dienstag hat Hamburg geschlossen!“ „Hat was?“ „Geschlossen, sag ich doch.“ Ich verstand die Welt nicht mehr, entfernte mich von der offensichtlich verrückten Frau und stolperte schief über einen Löwen. Fiel mir in dem Moment aber nicht besonders auf, weil ich noch immer viel zu sehr mit der verrückten Schalterbeamtin beschäftigt war. Nach kurzem Überlegen kam ich zum Schluss, dass es wohl irgend'n Missverständnis sein musste, und stellte mich an eine andere wartende Reihe. Dabei fiel mir der Löwe wieder ein und ich wollte mich doch vergewissern, dass es hier keine Löwen gab. Ich drehte mich also um und konnte gerade noch sehen, wie ein Löwe eines dieser Schicki-Micki-Hündchen fraß, was die Besitzerin des eben verstorbenen Hündchens zu einem Schreckkrampf veranlasste.

Die Szene schien aber doch ganz alltäglich zu sein, denn keiner reagierte. Ich wandte mich wieder dem Schalterbeamten zu. „Passiert jeden Tag“, grinste er und nickte mit dem Kopf zum Löwen hinüber. Ich murmelte etwas vor mich hin. Das Ganze hatte mich doch leicht verwirrt und ich musste kurz überlegen, was ich

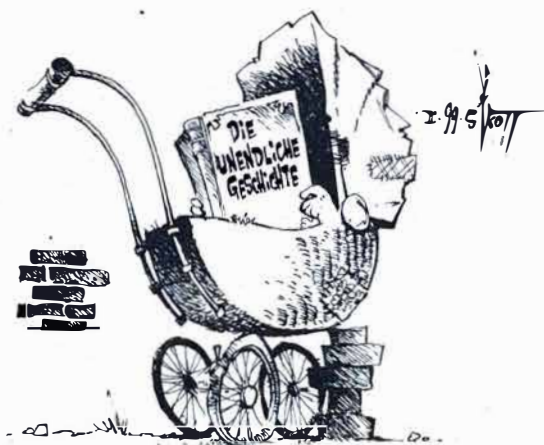
eigentlich wollte. Ach ja, die Fahrkarte nach Hamburg.

„Tut mir leid, Hamburg hat geschlossen. Ich könnte Ihnen aber Köln empfehlen, ist auch ganz nett. Oder möchten Sie lieber in den Süden, München beispielsweise, hat heute auch geöffnet.“ Geschlossen? Geöffnet? „Was will ich denn in München?!“, fragte ich gereizt. Der Mann hinter dem Schalter schaute mich schräg an. „Also wirklich“, sagte er dann, „das weiß ich

nun wirklich nicht.“

Irgendwie war ich so durcheinander, dass ich mir ein Ticket nach München kaufte.

„Macht hunderteinundachtzig'n halb Tomaten.“ Er hielt mir ein leeres Stück Papier hin, nachdem er die hunderteinundachtzig'n halb Tomaten gekriegt hatte. „Aber da steht ja gar nichts drauf“, sagte ich entsetzt. „Natürlich nicht.“ Der nächste Kunde drängelte sich ungeduldig an mir vorbei. Mir fiel kurz auf, dass er seinen Kopf unterm Arm hielt, aber so recht nahm ich das gar nicht wahr, weil ich was anderes entdeckt hatte. Vor dem großen Bahnhofsgebäude stand doch tatsächlich ein Flugzeug, nein, gleich mehrere. „Wo wollen Sie denn hin?“, säuselte mir eine Stewardess ins Ohr. „Nach Hamburg, äh nein, München.“ „Dann bitte da durch.“ Sie zeigte zu einer Tür. Eigentlich wollte ich ja mit der Bahn nach, äh, München fahren, aber wenn hier schon Flugzeuge rumstanden, warum denn eigentlich nicht.







Das Flugzeug startete und ich hatte das Gefühl, dass der Boden sich vom Flugzeug entfernte und nicht wie üblich umgekehrt. Der Löwe saß übrigens nicht mit im Flugzeug, was beruhigend war, dafür aber der Mann, der seinem Kopf unterm Arm trug.

Kurz nach dem Start ging die Tür zum Cockpit auf und der Kapitän fragte, ob jemand das Flugzeug kaufen wollte, und da keiner der anderen Passagiere Interesse hatte, kaufte ich es eben. Ich bezahlte sechzig Tomaten dafür, aber der kleine Junge, der neben mir saß, meinte, das sei viel zuviel für so'n Schrotthaufen, ich hätte den Preis runterhandeln müssen. Ich meinte darauf, dass ich noch keine Erfahrungen im Flugzeugkauf hätte, aber dankte trotzdem für den Tip; beim nächsten Mal wüsste ich es dann.

Die Stewardess kam zu mir hin, ich sollte doch bitte mal nach vorne ins Cockpit. Ich ging also hin und fand es leer vor. An der Scheibe klebte ein Zettel, auf welchem stand:

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Flugzeugkauf, Sie sind der neue Besitzer, also auch der neue Pilot.

„Aber ich kann doch gar nicht fliegen!“, schrie ich. „Ihr Problem“, säuselte die Stewardess, schnallte sich 'nen Fallschirm um und sprang ab.

Na, die sind ja freundlich hier, dachte ich, ging zu den anderen Passagieren zurück und fragte, ob jemand fliegen kann, ich könne es zufälligerweise nämlich nicht. Aus den hinteren Reihen stand jemand auf und während er auf mich zukam, sah ich, dass es ein Schimpanse war. Ich zweifelte daran, dass er die Maschine auf den Boden bringen würde, aber er schaffte es tatsächlich, ohne meinem Flugzeug auch nur den kleinsten Kratzer zuzufügen.

Es war dann zwar auch nicht München, sondern sonstwo, aber das machte mir nichts aus. Ich schenkte das Flugzeug dem kleinen Jungen, der neben mir gesessen hatte, und beschloss, dass es besser war, zu Fuß weiterzugehen.

„Guten Tag, ich möchte gerne eine Fahrkarte nach Hamburg.“ - „Das geht aber heute nicht! Heute ist Dienstag, da hat Hamburg geschlossen!“



SCHULEN FÜR NATURHEILKUNDE

**HEILPRAKTIKER/IN**

TAGES-, ABEND- UND WOCHENENDSCHULE

**HEILKUNDLICHE/R PSYCHOTHERAPEUT/IN**

QUALIFIZIERTE PRÜFUNGSVORBEREITUNG  
GASTHÖRERMÖGLICHKEIT

**PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN**

JETZT AUCH 12-MONATIGE  
AUSBILDUNG IM ABENDUNTERRICHT!

**NEU!**

ABSCHLUSSDIPLOM  
**PSYCHOLOGISCHE/R BERATER/IN IAPP**

**AUS- UND WEITERBILDUNGEN:**  
Traditionelle Chinesische Akupunktur  
Bachblütentherapie - Chiropraktik - Shiatsu  
Fußreflexzonenmassage - Homöopathie  
Naturheilkundliche Ernährungsberatung

KAISERSTRASSE 46 - 40479 DÜSSELDORF  
TELEFON 02 11 / 4 92 03 14



# YOGA

nach B.K.S. Iyengar

- individuell angepasstes Üben
- Gebrauch von Hilfsmitteln
- für jedes Niveau geeignet

**Yoga-Schule Benedikt Klimke**  
Karolingerstr.23, 40223 Düsseldorf



**TIAMATdruck GmbH**



Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf  
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368

**Düsseldorf**

**Tai Chi Chuan**

**Duisburg**

Tai Chi im BilkCenter  
Schule für traditionelles  
Wu Tai Chi Chuan

Witzelstr.55  
40225 Düsseldorf  
Tel./Fax:  
0211 / 31 99 29



Wu Wei  
Schule für traditionelles  
Wu Tai Chi Chuan

Fürst Bismarkstr. 30  
47119 Duisburg  
Telefon:  
0203 / 8 55 98

Neue Kurse

in der Tradition  
der Familie Wu  
<http://www.wu-taichi.de>

Neue Kurse



Abermals liege ich auf der Straße, nachdem mein Hauswirt mich gefeuert hat. Ein Streit mit der Nachbarin gab den Anlass dazu. Das Ganze habe ich sehr bereut, denn sofort eine neue Wohnung zu bekommen, wäre für mich nahezu aussichtslos gewesen. Nun habe ich allerdings Glück im Unglück. Ich lerne Theo kennen. Er hat einen Garten, den er bepflanzen und pflegen darf. Gleich daran ist der Keller, wo er zwei Pritschen stehen hat, eine davon kann ich benutzen. Es ist wohl etwas feucht hier, auf einer Leine hängen unsere Sachen. Sogar einen Kocher hat er. In der einen Ecke spielt sein Kofferradio. Theo sagt zu mir: „Wir können draußen sitzen, da sind ein Tisch und drei Stühle, ich habe eine Plane darüber gespannt.“ Wir haben Anfang Oktober, die Sonne ist noch recht warm, also verweilen wir den ganzen Tag im Garten. Später kommt noch Uwe aus dem benachbarten Ortsteil zu uns. Theo holt ein paar Flaschen Altbier und wir unterhalten uns rege über verschiedene Probleme. Natürlich beraten wir, was zu tun sei, um unsere leidliche Situation zu beenden. Schließlich überlegen wir uns, in den nächsten Tagen Obdachlosenzeitungen zu verkaufen. Aber es sollte anders kommen, denn Theo hat einen besonderen Vorschlag.



Hubert Ostendorf

# Wieder unterwegs

## ODER: ALLE WEGE FÜHREN NUR AUF DIE STRASSE

Theo beginnt mit folgenden Worten: „Bald ist an der Mosel Spätlese. Mein Vater hatte dort einen langjährigen Freund, der ist Winzer in Leiwen bei Traben-Trarbach, der sucht jedes Jahr einige Leute, um die Weinernte einzubringen. Das wäre doch was für uns. Morgen rufe ich gleich an, ob wir kommen können.“

Anderntags kommt Theo mit der frohen Botschaft, wir könnten Mitte Oktober kommen, der Winzer würde uns in Trier abholen. Jetzt sind wir frohen Mutes, endlich für ein paar Wochen aus dem Alltag der Obdachlosigkeit zu entfliehen. Uns nützlich zu machen und als ganz „normaler“ Mensch behandelt zu werden.

Wir haben unsere Reisetaschen mit und sitzen im Zug nach Köln. Dort müssen wir umsteigen. Auch ein paar Büchsen Bier haben wir eingepackt. In Köln steigen zwei jüngere Burschen zu uns ins Abteil. Im Gespräch mit den beiden erfahren wir, sie wollen auch zur Weinlese, zum selben Winzer wie wir. Was für ein Zufall. Jetzt sind wir eine richtige Gemeinschaft. Während der Fahrt, längs des Vaters Rhein, trinken wir und prostern uns zu. Dann singen wir aus vollen

Kehlen: „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“ In Trier angekommen, holt uns der Winzer am Bahnhof ab. Ein freundlicher Mann mittleren Alters. „Ihr seid zu fünft, drei sind schon bei mir, mehr brauche ich nicht. Ich werde euch alles erklären, wenn wir bei mir zu Hause sind“, sagt er während wir im VW-Bulli unserem Ziel entgegen fahren. Dort angekommen, werden wir in einem Nebengebäude untergebracht. Da sind Zwei-Mann-Zimmer, ein Aufenthaltsraum mit Fernsehen, wo wir auch essen werden. Wir sind jetzt zu acht und wir kommen gut miteinander aus. Abends, nach dem Essen, kommt der Winzer mit seiner Familie zu uns. „Hört mal alle her, morgen früh um 7 Uhr fangen wir an und arbeiten bis 17 Uhr, natürlich mit Mittagspause usw., die Reben sind bei mir an flachen Hängen und steilen Hängen mit Kippe. Noch etwas zum Wein, den ich herstellen lasse. Es ist ein Riesling und wird unter dem Namen 'Leiwener Klostergarten' geführt. Es ist Qualitätswein, der als Auslese oder Spätlese verkauft wird. Auch als Eiswein ist er eine Delikatesse, noch Fragen?“

Der Winzer bleibt noch einige Zeit bei uns, denn er hat drei Flaschen seines Weins mitgebracht. Ich frage ihn, ob es nicht möglich wäre, länger zu bleiben. „Die Lese endet Mitte November, dann beginnt die Eisweinernte, somit könnt Ihr bis vor Weihnachten hierbleiben“, erklärt er mir. Die anderen entscheiden sich später auch dazu und so bleiben wir alle acht.

Am kommenden Morgen empfängt uns eine angenehme Herbstsonne. Wir beginnen, an einem der Hänge zu pflücken, das ist gar nicht so einfach, der lange Korb auf dem Rücken, wo dann die Weintrauben hinein müssen. Die Körbe werden in einen Anhänger ausgeleert. Nach einiger Zeit beherrsche ich das alles. Theo hat nur etwas Schwierigkeiten,

**Man kann es ja nicht verdenken, wenn mit jeder Station, die wir passieren, die totale Obdachlosigkeit immer näher rückt.**

weil er zu groß ist. An einem der folgenden Tage blicke ich hinunter ins Tal der Mosel, die in ihrem Bett stolz dahin fließt und automatisch denke ich an den berühmten Spruch: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

Die Tage vergehen. Das Essen ist so gut wie in einem 3-Sterne-Hotel. Einmal waren wir in Leiwen - ein kleiner Ort - auf einem Fest. Da haben wir kräftig das Tanzbein geschwungen und der Wein floss in Strömen. Wenn ich beim Traubepflücken den Uwe beobachte, muss ich immer schmunzeln. Das ist ein kräftiger Kerl, der nimmt doch zwei Körbe auf einmal, einen auf der linken und einen auf der rechten Schulter. Wie der das schafft.

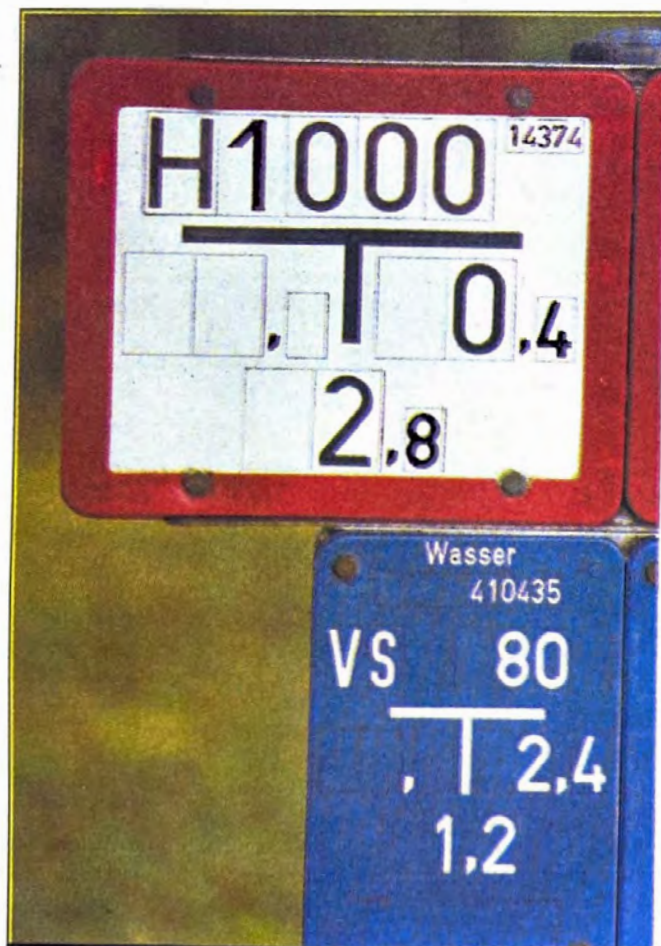
Die Lese ist fast zu Ende. Der Winzer zahlt uns aus. Plötzlich stellt er die Frage: „Wer möchte noch bis vor Weihnachten

bleiben und bei der Eisweinernte mithelfen?“ Alle melden sich. Auch diese Zeit geht schnell vorbei. Beim Abschied schenkt der Winzer noch jedem von uns ein Paket. „So, dann danke ich Euch, Ihr ward recht fleißig, solche Leute hatte ich noch nicht, wenn Ihr wollt, könnt Ihr Euch nächstes Jahr wieder melden“, sagt er mit freundlicher Miene. Auf der Heimfahrt nach Trier spricht keiner ein Wort. Wahrscheinlich ist eine gewisse Trauer vorhanden. Im Zug nach Köln dasselbe Bild. Kein Wort! Man kann es ja nicht verdenken, wenn mit jeder Station, die wir passieren, die totale Obdachlosigkeit immer näher rückt. In Köln haben wir eine Stunde Aufenthalt. In der Bahnhofskeupe trinken wir zusammen noch ein paar Bier, dann trennen sich unsere Wege. Jeder geht seinen eigenen, seinen eigenen Weg des tristen

Lebens, des verpfuschten Daseins, der Obdachlosigkeit entgegen. Theo und ich setzen uns in den Nahverkehrszug. Während der Fahrt sehe ich aus dem Fenster und denke dabei, wie schön wäre es doch jetzt, zur Weinlese h i n zu fahren - dabei ist es umgekehrt.

Morgen ist Heiligabend. An diesem Tag kaufen wir einiges ein. Im Keller wird es sich gemütlich gemacht. Im Paket vom Winzer finden wir ja eine Flasche 'Leiwener Klostersgarten'! Wir schütten uns ein Glas ein, zünden eine Kerze an. Theo holt sein altes Radio hervor. Daraus erklingt das berühmte Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Jetzt stoßen wir auf die gelungene Weinlese an und singen leise das Weihnachtslied mit.

*Horst Mildner*



## Lebensmittel Nr.1

Die Stadtwerke Düsseldorf versorgen über 600.000 Menschen, sowie Gewerbe und Industrie mit jährlich rund 65 Millionen Kubikmetern Trinkwasser.

Voraussetzung für die einwandfreie Beschaffenheit ist der Einsatz ausgereifter Technik bei Gewinnung, Aufbereitung und Verteilung sowie unsere konsequente Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Grundlegend ist auch der vorbeugende Gewässerschutz, der in besonderem Maße den Rhein betrifft: Gemeinsam mit anderen Wasserwerken in nationalen und internationalen Verbänden engagieren wir uns für die Reinhaltung unserer wichtigsten Wasserquelle.

So garantieren wir die hohe Qualität des wichtigsten Lebensmittels - Trinkwasser.

Stadtwerke  
Düsseldorf AG





## RECHTSSCHUTZ FÜR WOHNUNGSLOSE

(vr) Gleich zwei aktuell erschienene Publikationen beschäftigen sich mit dem Thema „Wohnungslose und ihre Rechte“. Bereits Ende letzten Jahres veröffentlichte der Deutsche Caritasverband den informativen Band „Rechtsschutz für Wohnungslose“. Auf 300 Seiten wird umfassend über alle Gebiete berichtet, die für obdachlose Menschen wichtig sind - von der Sozialhilfeberechtigung über medizinische (Not)Versorgung bis hin zur Rechtmäßigkeit von Platzverweisen durch die Polizei. Im Januar 1999 legte das nordrhein-westfälische Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung ein „Rechtsgutachten zur Privatisierung öffentlicher Flächen und zum Grundrechtsschutz wohnungsloser Menschen“ vor. Dort wird unter anderem die juristische Haltbarkeit von Bettelverboten durch die Kommunen untersucht. Die Studie kommt zu dem eindeutigen Ergebnis: „Der normale Aufenthalt von Obdachlosen auf öffentliche

Flächen und die hiermit verbundenen üblichen Lebensformen (darunter fallen auch das Lagern sowie Betteln und der Konsum von Alkohol) erfüllen keinen Ordnungswidrigkeitstatbestand.“ Schließlich wird festgestellt, dass die Artikel 11, Abs. 2, des Grundgesetzes (Freizügigkeit, freie Wahl des Aufenthaltsortes) sowie Art. 2, Abs. 1 (Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit) auch Obdachlose schützen, die sich überwiegend auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhalten: „Soweit Privatisierungen öffentlicher Flächen die freie Wahl des Aufenthaltsortes durch Obdachlose erschweren oder verhindern, sind sie verfassungswidrig.“

Albrecht Brühl: Rechtsschutz für Wohnungslose, Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe im Deutschen Caritasverband, Nomos Verlagsgesellschaft, 300 Seiten, DM 39,80.

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung NRW (Hg.): Das Recht des Lebens auf der Straße, zu bestellen über Tel. 0231/ 90 51-0, 60 Seiten, DM 15,-

### fiftyfifty-Internetseite im „young net“ der Bundesregierung

(vr) Auf die Internetseite von *fiftyfifty* ([www.zakk.de/fiftyfifty](http://www.zakk.de/fiftyfifty)) weist jetzt auch ein Informationsdienst der Bundesregierung hin. Unter „<http://www.youngnet.de/>“ findet sich in der Rubrik „Gesellschaft/Soziales“ ein Link (= Querverweis auf andere Internetseiten) zur Internet-Ausgabe unseres Straßenmagazins. Das YoungNet ist ein Service der Bundesregierung für junge Menschen zwischen Schulabschluss und Jobsuche, Staatsexamen und Anstellung, Relaxen und sozialem Engagement. Auf den Internetseiten wird der Versuch unternommen, zu den einzelnen Themen (von Bildung&Beruf über Politik bis hin zu Freizeit&Vergnügen) die interessantesten und informativsten Links zusammenzustellen.

### PARITÄTischer fordert Sozialhilfeerhöhung

(ff) Die Zahl der Arbeitslosen-Haushalte hat sich zwischen 1991 und 1997 auf über zwei Millionen verdoppelt. Die Zahl der Haushalte, die von Sozialhilfe leben, ist um zwei Drittel auf über eine Million gestiegen. Das geht aus dem jüngsten Bericht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin hervor. Vor diesem Hintergrund forderte der PARITÄTische Wohlfahrtsverband die rot-grüne Bundesregierung auf, die Sozialhilfe 1999 um mindestens 9 Prozent zu erhöhen. Nach Berechnungen des Verbandes haben die Leistungseinschnitte bei der Sozialhilfe in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass diese um 9,6 Prozent hinter den steigenden Lebenshaltungskosten zurückgeblieben sei.



Geschmacklos. Peinlich. Voll daneben!

„Geeignete Langzeiterwerbslose und Sozialhilfeempfänger“, so heißt es in einem Antrag der CDU-Fraktion im Saarbrückener Stadtrat, sollen „in eine Uniform gesteckt“ werden und „für ein paar Mark extra“ durch Saarbrückens Straßen patrouillieren - als „Bürgerwache“. Mit Hilfe der für diesen Job überhaupt nicht qualifizierten SozialhilfebezieherInnen sollen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Zum einen wird suggeriert, so werde etwas für „Sicherheit und Sauberkeit auf den Straßen“ getan, zum anderen wird ganz offen Lohndumping betrieben (der Hilfssheriff-Einsatz komme „die Stadtkasse durchaus billig“, ist im Antrag zu lesen).

Nur eine Provinzposse, das übliche politische Stammtischgetöse? Leider nicht. Denn was für den Saarbrückener Oberbürgermeister Hajo Hoffmann (SPD) nach „nahezu rechtsradikalem Gedankengut“ klingt (vielleicht fühlt Hoffmann sich ja allzusehr an die unseligen Blockwarte des „Dritten Reiches“ erinnert), das ist im sozialdemokratischen Hamburg längst Wirklichkeit. Denn dort existieren solche „Schwarzen Sheriffs light“ schon seit einiger Zeit. Die uniformierten (Langzeit)Erwerbslosen sollen Müll beseitigen, Streitigkeiten schlichten und Meldung über „Unregelmäßigkeiten“ im Stadtteil machen. Welche Jobperspektiven sich nach solcherart Tätigkeit eröffnen, sei einmal dahingestellt. Schade auch, dass neben dem Hamburger Senat jetzt sogar das Straßenmagazin „Hinz und Kunz(t)“ ein „City Service Team“ rekrutieren will, das - mit „freundlichen Uniformen“ versehen - Runden in der Innenstadt drehen soll. Auch ein Weg, das Arbeitslosenproblem in den Griff zu kriegen.

Volker Rekitke



## SCHÖNE NEUE KONSUM-WELT AM HAUPTBAHNHOF



Düsseldorf Hauptbahnhof: Mehr Konsum, weniger Bettler?

(cf) Wenn es nach dem Willen der Düsseldorfer StadtplanerInnen geht, dann haben Obdachlose und Drogenabhängige bald am Hauptbahnhof nichts mehr zu suchen. Die schon seit über einem Jahr durch Polizei und Ordnungsamt durchgeführten Vertreibungsaktionen gegen die „Szene“ sollen nun durch städtebauliche Maßnahmen ergänzt werden. Im Klartext: Rund um den Hauptbahnhof ist neben einem 250-Betten-Hotel und einem zweiten Musical-Haus (nur 300 Meter Luftlinie vom „Capitol“ an der Erkrather Straße entfernt) auch ein großes Shopping-Center mit 31.000 qm Einkaufsfläche und Parkebenen für 1.100 Autos geplant: Große Einkaufszentren auf Kosten der kleinen EinzelhändlerInnen, eine „verführerische Mischung“ aus Themen-Restaurants, Live-Theater und Spielen (Made in Texas), noch mehr PKWs in diesem, ohnehin schon vom Verkehr verstopften, Teil der Innenstadt - und das alles in erster Linie für Menschen mit genügend Kleingeld im Portemonnaie, versteht sich. Damit wird der Düsseldorf-

fer Trend zur reinen „Konsum- und Flaniermelle Innenstadt“ konsequent fortgesetzt. Aber solange dabei nur ein paar Junkies, (derzeit fehlende) Grün- und Erholungsflächen, Spielplätze, EinzelhändlerInnen, bezahlbare Wohnungen, ... auf der Strecke bleiben, ist das alles gar nicht so schlimm, oder?

### EHRUNG FÜR DÜSSELDORFER ANTIFASCHISTINNEN

(ff) Der „Koordinierungskreis antifaschistischer Gruppen“ hat mit einer Denkmalsetzung an der Königsallee eine Kampagne zur Ehrung von Düsseldorfer Persönlichkeiten begonnen, die im antifaschistischen Widerstand gegen die Nazis aktiv gewesen sind. Vermutlich weil etliche von ihnen auch KommunistInnen waren, wurde bislang nichts aus einer offiziellen Würdigung durch die Stadt. Das Denkmal an der Kö (Corneliusplatz) erinnert an Dr. Doris Maase, die unter Hitler als Mitglied der kommunistischen Partei ins Konzentrationslager Ravensbrück deportiert wurde und die nach dem Krieg aktiv beim Wiederaufbau Düsseldorfs mitgewirkt hat. Aber schon 1961 wurden Frau Maase, die von 1948-56 Mitglied des Stadtrates war, unter der Adenauer-Regierung - wiederum wegen des Vorwurfs der „kommunistischen Betätigung“ - die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen.

### SPENDEN FÜR TREBE CAFÉ UND KNACKPUNKT

(ff) Trotz der unlängst erfolgten Finanzausgaben durch den Stadtrat (jeweils rund 200.000 Mark für zwei Stellen & Miete), sind sowohl das Trebe Café als auch der knackPunkt noch immer auf Spenden durch die Bevölkerung angewiesen. Der knackPunkt hatte seine Öffnungszeiten erst im vergangenen Jahr mit Unterstützung von *fiftyfifty* auf sieben Nächte pro Woche ausgeweitet. Thomas Wagner, knackPunkt-Mitarbeiter: „Im Interesse der obdachlosen und drogenabhängigen jungen Frauen, die bei uns Zuflucht finden, wollen wir das ganzwöchige Angebot so lange aufrecht erhalten, wie wir können.“ Um an sieben Tagen öffnen zu können, hofft auch das Trebe Café auf Spendenbereitschaft der DüsseldorferInnen. Die Ausweitung der bisherigen Öffnungszeiten sei, so die Sozialarbeiterin Marita Wenzel, erforderlich, um die jungen Frauen in Krisensituationen intensiver begleiten oder sie in ihrem Wunsch nach Ausstieg besser unterstützen zu können. Die Einrichtungen Trebe Café (Diakonie) und knackPunkt (SKFM) arbeiten eng zusammen und sind in den letzten Jahren zu unverzichtbaren Anlaufstellen für mehrere hundert, meist drogenabhängige Mädchen und junge Frauen geworden. Gespräche und weiterführende Hilfen werden von MitarbeiterInnen angeboten, sind aber kein „Muss“.

### KINDERARMUT IN DÜSSELDORF

(vr) Dem Jugendhilfeausschuss trug der Sozialdezernent der Landeshauptstadt, Franz-Josef Göbel, jetzt alarmierende Zahlen vor. Nach aktuellen statistischen Daten seien in Düsseldorf mittlerweile 5.400 Kinder unter sechs Jahren als arm zu bezeichnen - für Göbel eine besorgniserregende Entwicklung. Unter Armut werden dabei nicht nur materielle Probleme verstanden, sondern auch Defizite in den Bereichen Schule, Bildung und Sozialisation. Zur Zeit arbeitet das Jugendamt an einer nach Geschlechtern differenzierten Studie mit dem Titel „Kinder und Armut“, die den Schwerpunkt des diesjährigen Armutsberichtes bilden wird.



# ...das kann doch nicht alles sein!



Annette Loers, ZAKK-Programplanerin

## VERANSTALTUNGSREIHE ÜBER DIE „ZUKUNFT DER STADT“

(ff) Ruhe, Ordnung, Sauberkeit und ungestörter Konsum - ist das eigentlich alles, was die Attraktivität einer Großstadt ausmacht? Das Düsseldorfer „zentrum für aktion, kultur und kommunikation“ (zakk) meint: „Nein!“ und hat prompt die Veranstaltungsreihe „Zukunft der Stadt“ gestartet, die über die Grenzen der Kommune hinaus von Interesse ist.

Anfang Juni wird das zakk Interessierte - Initiativen ebenso wie Verantwortliche aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft - auf einem Symposium an einen „runden“ Tisch bringen. Zur inhaltlichen Vorbereitung und Auseinandersetzung gibt es ab Februar im zakk die Veranstaltungsreihe „Zukunft der Stadt“. Dazu wird jeweils ein auswärtiger, kompetenter Mensch eingeladen, der/die mit einem einleitenden Statement die Diskussion über Düsseldorfer Verhältnisse anstößt. Im Internet ([www.zakk.de](http://www.zakk.de)) werden ab Ende Januar die einzelnen Diskussionsveranstaltungen vor- und nachbereitet, sowie weitere Informationen zur Verfügung gestellt.

*fiftyfifty* sprach mit Annette Loers, Programplanerin im zakk, über die Ziele der Veranstaltungsreihe.

?: Warum macht ein Kulturzentrum ein politisches Projekt wie „Zukunft der Stadt?“

!: Das zakk ist mit seinem Kulturangebot Teil der Lebensqualität der Stadt Düsseldorf. Darüber hinaus nimmt zakk aber auch Einfluss auf die Lebensbedingungen dieser Stadt, z. B. indem wir die Düsseldorfer KünstlerInnen aus Musik und Literatur fördern, wir die Zusammenarbeit der Initiativen und Vereine unterstützen und schließlich Diskussionen über die politischen Entwicklungen dieser Stadt veranstalten.

?: Wie sieht zakk die politische Entwicklung in Düsseldorf, was ist der Hintergrund des Projektes?

!: Der ökonomische Druck, der auf den Städten liegt, führt gegenwärtig immer mehr zu einer Politik der Standortförderung, d. h. der ausschließlichen Orientierung an wirtschaftlichen Interessen. Die Folge davon ist eine Teilung der Stadt in Arm und Reich und in eine Stadtgestaltung à la Disneyland mit verhübschten und bewachten Einkaufszonen.

?: Was will zakk mit dem Projekt erreichen?

!: Mit der Veranstaltungsreihe wollen wir die aktuellen Entwicklungen in Düsseldorf und die Politik der Standortförderung kritisch hinterfragen und einen Austausch über Alternativen ermöglichen. Ein wichtiges Ziel ist, bei dem Symposium am 1. Juni viele Menschen zusammenzubringen, die durch Amt, Ratsmandat und engagierte Mitarbeit in Initiativen, Institutionen und Vereinen mit der zukünftigen Entwicklung unserer Stadt befasst sind.

### DIE VERANSTALTUNGSREIHE

- 4. März: „Stadt der Frauen“ (Feministische Stadtplanung)
- 23. März: „Arme Viertel - Reiche Viertel“ (Sozialräumliche Spaltung)
- 14. April: „Festivals, Events und kein Ende“ (Festivalisierung der Kultur)
- 28. April: „Wem gehört die Stadt?“ (mit Klaus Ronneberger, Frankfurt)
- 26. Mai: „Wer bestimmt in der Stadt?“ (kommunale Entscheidungen zwischen Bürger und Investor)
- 1. Juni: „Für eine lebendige Stadt“ (Symposium zur Zukunft der Stadt; mit PolitikerInnen, Verwaltung und Initiativen)

Alle Veranstaltungen finden statt im zakk, Fichtenstr. 40, 40233 Düsseldorf, jeweils um 20 Uhr; Weitere Informationen: Annette Loers, Tel. 0211/ 973 00 53 oder im Internet unter: <http://www.zakk.de/stadtdiskussion>



# „Viele Leute sind so gern versöhnlich ...“

ERICH KÄSTNER UND DIE SITTENRICHTER.  
ZUM 100. GEBURTSTAG DES „ASPHALLITERATEN“

„Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat!“ schrie ein Student. „Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.“ Es war am Abend des 11. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz, wo Goebels' willfährige Helfer einen gewaltigen Scheiterhaufen aus Büchern errichtet hatten, der jetzt, unter Abspielen vaterländischer Blechmusik, lichterloh aufflammte. Ähnliche Szenen spielten sich zeitgleich in allen deutschen Groß- und Universitätsstädten ab - in Düsseldorf waren allerdings schon einen Monat früher Jungmänner verschiedener politischer und christlicher Verbände feurig zur Tat geschritten - , und der Deutschlandsender sorgte mit einer großen „Staffelreportage“ aus sechs Orten dafür, daß auch die züchtige Familie daheim am Volksempfänger live dabei sein konnte.

In Berlin hatten sich die Kulturpyromanen, die später auch Menschen verbrennen sollten, nur die 24 allerverhasstesten Dichter und Denker vorgeknöpft, unter ihnen Marx und Freud, Kerr und Kisch, Tucholsky und Ossietzky, Feuchtwanger und Remarque. Ein einziger dieser zwei Dutzend Verfemter war persönlich Zeuge des Spektakels: Erich Kästner. „Ich stand vor der Universität“, erinnerte er sich später, „eingeklebt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefemten Lügners. Begräbniswetter hing über der Stadt. Der Kopf einer zerschlagenen Büste Magnus Hirschfelds stak auf einer langen Stange, die, hoch über der stummen Menschenmenge, hin und her schwankte. Es war widerlich.“

Ab sofort verschwanden, falls nicht bereits geschehen, in ganz Deutschland die Werke des 34jährigen „Asphallliteraten“ - von „Herz auf Taille“ bis „Gesang zwischen den Stühlen“, von „Fabian“ bis „Pünktchen und Anton“ - aus den Regalen der Buchhandlungen und Büchereien (einzige erlaubte Ausnahme für letztere war „Emil und die Detektive“). „Weltbühne“, „Tage-Buch“ und all die anderen streitbaren demokratischen Blätter, in denen Kästner publiziert hatte, waren verboten, der Rest gleichgeschaltet. Dennoch blieb der Schriftsteller im Lande - teils weil er den Ernst der Lage unterschätzte, teils aus

trotziger Entschlossenheit, als Chronist der Barbarei auf dem Posten zu bleiben, teils auch seiner Mutter in Dresden zuliebe -, hielt sich mit Auslandsveröffentlichungen und Filmaufträgen über Wasser. Er überstand mehrere Verhöre und Haussuchungen glimpflich, den Untergang seiner Wohnung im Bombenhagel, das endgültige Berufsverbot ab 1942 und die zunehmenden Anfälle von Resignation angesichts seiner völligen Ohnmacht gegenüber dem Verbrecherregime (aber „man hat die verdammte Pflicht, sich nicht gehen zu lassen“, schrieb er damals in einem der „Briefe an sich selber“).

Das gespenstische Treiben damals auf dem Berliner Opernplatz gehört zu den Szenen, die sich Kästner am tiefsten eingebraunt haben. Immer wieder ist er darauf zurückgekommen, beispielsweise in einer Rede 25 Jahre danach. Da fragte er auch kritisch nach seinem eigenen Verhalten. „Ich hatte angesichts des Scheiterhaufens nicht aufgeschrien. Ich hatte nicht mit der Faust gedroht. Ich hatte sie nur in der Tasche geballt.“

Und seine Schlussfolgerung lautete: „Kein Volk und keine Elite darf die Hände in den Schoß legen und darauf hoffen, dass im Ernstfall, im ernstesten Falle, genügend Helden zur Stelle sein werden.“

Im Jahre 1965 bekam es

Kästner noch einmal mit einer Bücherverbrennung zu tun. Eine Jugendgruppe des „Bundes Entschiedener Christen“ fackelte am Düsseldorfer Rheinufer, unter tätiger Mithilfe zweier Diakonissinnen und dem Absingen frommer Lieder, Groschenhefte sowie Bücher von Camus, Sagan, Nabokov, Grass und Kästner ab. Das städtische Ordnungsamt hatte die Aktion ausdrücklich genehmigt, allerdings nicht auf dem Karlsplatz, sondern, wegen des zu erwartenden Funkenflugs, am Rhein. Kästner, eine Woche später zu einem Vortrag in der Stadt, reagierte scharf. Es kam zu einem Gespräch beim Oberbürgermeister. Der hatte nichts Besseres zu tun, als seine Behörde in Schutz zu nehmen und ansonsten zu versuchen, seinen prominenten Gast in ein „joviales Kaffeestündchen“ (Kästner) zu verwickeln, was dieser jedoch zu verhindern wusste.

Wie hatte er schon 1930 gedichtet: „Viele Leute sind so gern versöhnlich./ Und sie werden fett vor Zuversicht./ Viele Leute finden es gewöhnlich./ wenn man heute noch von gestern spricht./ Doch zu ihnen zähle ich persönlich/nicht.“



**Der Mensch ist wahrhaftig das, was er ist, und nicht das, was er hat. Wir haben es am eigenen Leibe erfahren. Vordem hätten wir es nicht geglaubt. Das Schulgeld war ein wenig hoch. Doch wann war guter, gründlicher Unterricht billig?“**

*Erich Kästner, um 1945*

Olaf Cless





**Nichts sehen,  
nichts hören,  
nichts sagen!**

Bildnis des erfrorenen Obdachlosen Alois Sch. für die „Klagemauer“ am Kölner Dom von Evelin Sion. Die „Klagemauer“, ein Gesamtkunstwerk der Friedensbewegung mit Bildern und Tafeln zu aktuellen Anliegen wurde auf Betreiben der Domleitung abgeräumt.

## **GEDANKEN ZUR FASTENZEIT VON WIM HUISMANS\***

Dieses Jahrhundert neigt sich dem Ende zu. Vor allem in der Geschichte Europas gab es soviel Elend wie nie zuvor. Beide Weltkriege haben Millionen Schlachtopfer gefordert sowohl bei Soldaten als auch bei der Zivilbevölkerung. Fast jede Familie hatte Bombenopfer zu beklagen. Millionen wurden aus ihrer vertrauten Heimat vertrieben. Viele kamen auf der Flucht um. Die systematische bestialische Ermordung von 6 Millionen Juden hat alles übertroffen an Unmenschlichkeit, die fast nicht zu beschreiben ist.

Es ist kaum zu fassen, dass es so viel Verärgerung gab, als es darum ging, ein Mahnmal oder eine Gedenkstätte zu errichten, die in kommenden Generationen die Erinnerung wachhalten soll, gleichzeitig als Mahnung, dass sich dies nie wiederholen darf. Würden alle umgekommenen oder durch Krieg geschädigten Menschen an uns

vorüberziehen, würden wir nicht Stunden, sondern Tage, Wochen oder noch mehr Zeit brauchen, um dieses „Schauspiel“ anzuschauen. Die Älteren unter uns, die diese Kriege miterlebt haben, können dies alles nicht vergessen. Und die nachfolgenden Generationen sollten immer daran erinnert bleiben müssen.

Der Gedanke: „Niemals wieder!“ So oft ausgesprochen, und doch geschieht es immer wieder, dass Kriege ausbrechen und Völkermord verübt wird. Wir fragen uns, wie es in Himmels Namen möglich ist, dass die Menschen immer noch nicht gelernt haben, dass Gewalt, in welcher Form auch immer, nicht zur Lösung von Konflikten beitragen kann.

Menschen, auch Politiker, erforschen die Ursachen für Kriege und suchen nach Möglichkeiten, diese zu vermeiden. Konflikte entstehen durch soziale und rechtli-



Versuchen Sie sich einmal vorzustellen, wenn die Arbeitslosen und Obdachlosen an Ihrer Haustür vorbei marschierten.

che Ungleichheit, durch Unterdrückung und Benachteiligung, durch Missachtung der Menschenwürde oder Entziehung der Lebensgrundlage. Arbeitslosigkeit ist daher auch eine Ursache, die bei manchem zur Obdachlosigkeit führen kann. Je nach Auslegung schwanken die Arbeitslosenzahlen in Funk und Presse zwischen 15 und 38 Millionen innerhalb Europas. Statistische Zahlen, aber hinter jedem einzelnen Arbeitslosen steht mindestens eine menschliche Tragödie; denn betroffen ist jeweils immer die ganze Familie. Wie lange soll das noch so weitergehen? Die Geschichte hat uns gelehrt, dass Armut auf die Dauer Explosive enthält und sowohl zu Kriegen führen kann als auch einen günstigen Nährboden für Rechtsradikalismus schaffen kann.

Manche Menschen, die nicht ganz abgestumpft sind durch ihr Schicksal, wissen, dass nicht nur ihnen Unrecht angetan wird, sondern dass Menschen in Regierungskreisen immer noch mehr Geld verlangen und viele Privilegien erhalten (wie z. B. unangemessen hoch durch den Umzug der Regierung nach Berlin), die außerhalb jeder Relation stehen. Europaparlamentarier erhalten das Doppelte und versuchen noch durch Betrügereien die eigene Tasche zu specken (z. B. Sitzungsanwesenheit eintragen und ab nach Hause). Europakommissare bleiben trotz Betrug auf ihren Sesseln. Menschen, gequält durch ihre Armut, können diese Dinge weniger leicht hinnehmen als diejenigen mit einem regelten Einkommen.

Leider bleiben viele gleichgültig, wenn es um die Verbesserung der Lage für Minderbemittelte geht, die teilweise in einer menschenunwürdigen

Situation zurecht kommen müssen. Der gottlose Kapitalismus scheint in dieser Welt zu siegen. Der ehemalige christliche Bundeskanzler Kohl hat beim Fall der Mauer in Berlin gesagt: „Jetzt hat der Kapitalismus über den Kommunismus gesiegt.“ Eine größere Ketzerei gibt es wohl kaum.

Versuchen Sie sich einmal vorzustellen, wenn die Arbeitslosen und Obdachlosen an Ihrer Haustür vorbei marschierten. Wie lange würden sie den seelisch und körperlich Leidgeplagten zusehen, um sich bewusst zu werden, dass auch in „Friedenszeiten“ ungeheures Leid bei vielen Menschen angerichtet wird, die ihre Würde durch Armut angetastet wissen? Keine Angst, sie kommen nicht bei Ihnen vorbei. Sie werden aus Ihrem Blickfeld verbannt und in die Anonymität gedrückt. (Obdachlosenfremde Innenstädte und Cities.) Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen!

Mahnmale aus Stein sind wichtig. Aber noch bedeutungsvoller sind die lebenden Zeugen der Menschheit, die trotz Verhaftung, Hunger und Elend Zeichen der Hoffnung sind, wie Nelson Mandela, der Dalai Lama, Mutter Teresa, Gandhi, Martin Luther King, um nur einige zu nennen. Als Christen können wir auch noch den Menschen Jesus von Nazareth anführen, der uns weder Dogmen noch Morallehre aufgedrängt hat, sondern uns vorgelebt hat, mit dem Herzen zu sehen. Er solidarisierte sich mit den Armen und Notleidenden und richtete sie auf. Von ihm sollten wir lernen, in seinem Geist zu leben als Zeichen der Hoffnung für die Millionen im Elend Lebenden.

\* Wim Huismans ist Priester und ehrenamtlich für fiftyfifty in Monchengladbach tätig.

## DER VERKÄUFER DES MONATS

# 4



Diesmal: Franz-Josef aus Duisburg, der den Menschen mit seiner Freundlichkeit den Tag verschönt. „Immer, wenn ich den fiftyfifty-Verkäufer Franz-Josef in Duisburg sehe, kriege ich ein gutes Gefühl. Er verkauft immer freundlich und hat für jeden ein gutes Wort. Dabei ist er erfrischend unkompliziert, eben einfach nett. Meine Töchter freut sich auch immer, wenn sie ihn sieht.“

Ellen Mergemeier

Der Verkäufer des Monats erhält als Prämie 2 fiftyfifty-Uhr.  
Wir bitten um Zusendung weiterer Vorschläge an:  
fiftyfifty, Ludwigshafener Straße 33f, 40226 Düsseldorf



# termine



## Volker Pispers

Ein „politisch-satirischer Wortsteller, dessen Kabarett der tückischen Conférence nicht auf vordergründige Gefälligkeit setzt“ - so hat eine Preisjury einmal den Düsseldorfer Kabarettisten Volker Pispers beschrieben. Auch ohne vordergründige Gefälligkeit, und obwohl er stets hart im politischen Strafraum agi(ti)ert: Der Kleinkunstpreisträger '96 braucht sich über Fan-Mangel nicht zu beklagen. Jetzt hebt er sein neues Solo-programm aus der Taufe: „Damit müssen Sie rechnen“.

6. bis 9. 3., 20 Uhr, JuTA, D'dorf, Kasernenstr. 6, Tel. 0211 - 899 36 84 oder Fax 0211 - 13 42 28

## Dieter Nuhr

Auch er ist aus Düsseldorf und ein Meister der tückischen Conférence. Auch er braucht auf der Bühne nichts weiter als sein loses Mundwerk. Auch er ist Träger des Kleinkunstpreises ('98). Und auch er ist jetzt mit einem neuen Soloprogramm zu erleben: „Nuhr nach vorn“. Darin setzt er seine tragikomischen Nörgel- & Grübeleien über Hightech-Manie und Spaßkultur, Gott und die Globalisierung, womit er schon in den letzten Programmen glänzte, auf aktuellem Stand der Dinge fort.

1. bis 6. 3., 19.30 Uhr, Kom(m)ödchen, D'dorf, Kay-und-Lore-Lorentz-Platz 1, Karten evtl. noch unter Tel. 0211 - 32 94 43 oder Fax 13 45 00 erhältlich. „Nuhr nach vorn“ gibt es auch als Buch für 15,- DM zu kaufen.

## IM NAMEN DES VOLKES



## Kein Asyl

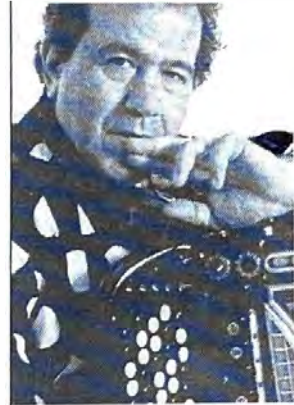
„Eine Nacht im Leben des äthiopischen Flüchtlings Jonas Gamta“, so heißt der Untertitel des Theaterstücks, mit dem die profilierte Berliner Compagnie jetzt in Düsseldorf gastiert. Es ist nicht irgendeine Nacht, sondern die vom 30. auf den 31. Januar 1993, der unselige Jahrestag der Nazi-Machtergreifung liegt also in der Luft, und Jonas G. befindet sich in einem Asylbewerberheim bei Berlin. Da trifft eine böse Nachricht ein ... „Fesselndes politisches Theater“, „frech und ungestüm“, „in einer Sprache, die auch Jugendliche begeistert“ - so urteilte die Presse.

4. 3., 19.30 Uhr, Pestalozzi-Haus, D'dorf, Grafenberger Allee 186, Kartenvorverkauf bei BiBaBuZe, Aachener Str. 1, im Haus der Kirche, Bastionstr. 6, sowie unter Tel. 0211 - 436 206.

## Parzival - arbeitslos

Parzival, der fast 800 Jahre alte Romanheld des Wolfram von Eschenbach, zieht als Naivling in die Welt, reift zum edlen Ritter, versagt auf der Gralsburg, geht in sich und wird am Ende doch noch König... Man darf gespannt sein, was die arbeitslosen Jugendlichen, die sich im Krefelder Theater KRESch seit Monaten mit dem sagenumwobenen Stoff beschäftigen, daraus auf der Bühne machen werden.

25. 3. (Premiere) und 26. 3., 19 Uhr, Studiobühne Fabrik Heeder, Krefeld, Virchowstr. 130, Tel. 0 21 51 - 31 00 95



## Richard Galliano

Richard Galliano, geboren 1950 bei Cannes, konnte als Kind gerade mal ein Akkordeon hochheben, als er auch schon lernte, darauf zu spielen. Er eiferte seinem Vater nach, einem Einwanderer aus Italien, und wurde wie er Akkordeonist. In Paris begleitete er berühmte Sängerinnen und Sänger wie Yves Montand und Juliette Gréco und spielte mit Michel Legrand und Serge Gainsbourg Filmmusiken ein. Dann entdeckte er den Jazz und verschmolz dessen Spielweise mit Elementen der Pariser Vorstadtfolklore zum „New Musette“-Stil - bestärkt von seinem Freund Astor Piazzolla, dem Bandoneon-Altmeister und Erneuerer des argentinischen Tangos, der 1992 starb. Galliano wurde mit dem Prix Django Reinhard, der höchsten französischen Auszeichnung für Jazzmusiker, geehrt. Am 16. März gastiert der fingerfertige Magier mit seinem Acoustic Trio (Jean-Marie Ecay, Gitarre, Rémi Vignob, Bass) in Düsseldorf. Frische Klänge für die Ohren!

16. 3., 20 Uhr, Freizeitstätte Garath, Düsseldorf, Fritz-Erler-Str. 21, Tel. 02 11 - 899-75 51

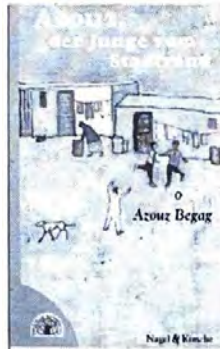




## Sehnsucht nach Freiheit

Alljährlich zum Frühlingsanfang feiern viele Völker des Nahen Ostens Newroz, das Fest des „neuen Tages“. Besonders tiefe Traditionen besitzt es bei den Kurden. Nach einer alten kurdischen Legende entstand Newroz im Jahre 612 vor christlicher Zeitrechnung, als der tapfere Schmied Kawa auf einem Berg ein Feuer entzündete und die jungen Männer des Landes zum Aufstand gegen den grausamen Tyrannen Dehaq sammelte. Die Volkssage ist auf Deutsch nachzulesen in einem Büchlein, das der in Hilden lebende kurdisch-türkisch-deutsche Autor Nazif Telek vor Jahren veröffentlicht hat (Newroz für uns alle, Verlag Neuer Weg). Zu Teleks jüngeren Publikationen gehört sein Gedichtband „Sehnsucht nach Freiheit“. Erinnerungen an die Heimat, Anklage gegen die türkische Unterdrückung, Angst und Hoffnung im Exil - dies sind immer wiederkehrende Motive in der politischen Poesie des 42jährigen Autors. „Ich bin ein Baum/ mit kurdischen Wurzeln./ türkischem Stamm/ und deutschen Ästen“, sagt er über sich selbst.

*Nazif Telek: Sehnsucht nach Freiheit. Gedichte kurdisch und deutsch, Zambon Verlag, Frankfurt a. M., 84 Seiten, DM 12.80*



## Azouz, der Junge vom Stadtrand

Am Rande von Lyon, wo sich die Häuser verlieren und Brachgelände beginnen, liegt die Heimat des kleinen Azouz: eine armselige Barackensiedlung. Azouz' Eltern stammen, wie die meisten Bewohner hier, aus Algerien. Sie gehören zur ersten Einwanderer-Generation - man schreibt die 50er/60er Jahre -, sind Analphabeten, sprechen nur ein paar Kauderwelsch-Brocken Französisch, fühlen sich zutiefst als Fremde und werden auch so behandelt. Ihren Kindern soll es einmal besser gehen - das hoffen sie und dafür machen sie sich krumm. Und tatsächlich, Azouz ist ein aufgeweckter Kerl, hat Glück mit seinem Lehrer und bringt es bald zum Zweitbesten der Grundschulklasse. Der Preis, den er dafür zahlen muss, sind bitterböse Vorwürfe der anderen kleinen Algerier: Er sei ein Streber und Speichellecker der Franzosen, kurz: kein richtiger Araber. Und ob er einer ist! Da braucht er nur an die Tortur seiner Beschneidung zu denken! - Azouz Begag, heute Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler an der Universität zu Lyon, erzählt in diesem Buch (für junge wie erwachsene Leser) authentisch und einfühlsam - und mit einer feinen Prise Humor - von seiner Kindheit zwischen den Kulturen, von Streichen und Familienkrähen, von Gewissensnöten und Glücksmomenten, letztlich: vom schwierigen Erlernen des aufrechten Gangs.

*Azouz Begag: Azouz, der Junge vom Stadtrand, Verlag Nagel & Kimche, Reihe „Baobab“, 212 Seiten, DM 25,80*



## Es war nicht alles für die Katz'

Auf ein erfülltes, aktives und an spannenden Begebenheiten reiches Leben kann der 70jährige Düsseldorfer Kommunist und Gewerkschafter Peter Baumöller zurückblicken. Und da der Journalismus von früh an sein Beruf war - im März 1946 begann er als Volontär bei der „Freiheit“ -, kann er aus diesem Leben auch ebenso spannend und anschaulich erzählen. Von der 30er-Jahre-Kindheit im Arbeiterstadtteil Oberbilk über den Kampf gegen die Remilitarisierung der BRD bis hin zum großen Streik 1984 in der Druckindustrie reichen seine „Geschichten aus heißen und kalten Kriegstagen“, die jetzt, mit viel Bildmaterial versehen, als Buch erschienen sind. Eine pralle Chronik ist es geworden, die mit einer Fülle von Episoden und Personen aufwartet, von denen in der offiziellen Geschichtsschreibung bestenfalls am Rand die Rede ist. Wussten Sie etwa, dass Düsseldorf 1945 einen kommunistischen Bürgermeister hatte, Peter Waterkotte, der erblindet aus dem KZ Börgermoor zurückgekehrt war? Dass der Ex-Gauleiter Florian seinen gutdotierten Lebensabend in einer Villa im Nordpark genoss? Dass sich Redakteure des „Express“ 1968 mit demonstrierenden Studenten auf der Kö solidarisierten (sie winkten vom fünften Stock mit rotem Packpapier ...)? - Jeder, der sich für „Geschichte von unten“ interessiert, wird Baumöllers Erinnerungen mit Gewinn lesen.

*Peter Baumöller: ... es war nicht alles für die Katz'. Geschichten aus heißen und kalten Kriegstagen, Druck im FGK, 266 Seiten, DM 29.80*

# Bestellen & Helfen

Bei Bestellungen ab 300 Mark: 1 Schirm gratis.

*fiftyfifty* bietet ein interessantes Programm engagierter Produkte, deren Erlös (Spendenanteil in Klammern) unmittelbar der Obdachlosenhilfe zugute kommt.



**CD von Thomas Beckmann:  
Kleine Werke für das Cello**

Thomas Beckmann hat mit einer Benefiztour in über 20 Städten des Landes auf die Not der Obdachlosen aufmerksam gemacht. Die CD (gemeinsam mit der Pianistin Kayoko Matsushita aufgenommen) enthält Werke von Debussy, Tschaikowsky, Bach, Schubert, Ravel u. a.  
**nur 30 Mark**



**Kunstblatt von Prof. Jörg Immendorff:  
Das ist mein Stein**

Prof. Jörg Immendorff ist einer der bedeutendsten zeitgenössischen Künstler. Für *fiftyfifty* schuf er 1996 ein einmaliges Werk (ca. 90 x 60 cm) mit seinem berühmten „Maler-Affen“. Jedes Exemplar ist handsigniert und nummeriert (Auflage: 1.000 Stück).  
**nur 200 Mark (100,-)**



**Buch: Suchen tut mich keiner**

Straßenkinder erzählen aus ihrem Leben. Ergreifende Protokolle über das arme Leben in einem reichen Land.  
**20 Mark**



**Kunstblatt von Otmar Alt: Katze vor dem Haus**

Die Werke von Otmar Alt bestechen durch eine lebendige Bildsprache. Die für *fiftyfifty* gestiftete kleine Zeichnung (20 x 20 cm) ist hochwertig gedruckt und geprägt. Jedes Blatt ist handsigniert.  
**nur 68 Mark (38,-)**



***fiftyfifty*-Sonderheft:  
Obdachlose beschreiben ihre Welt**

Geschichten vom Leben unter Brücken und auf dem Asphalt. Texte, die unter die Haut gehen.  
**nur 1,80 Mark**

**Uecker-Grafiken: Verletzungen - Verbindungen**

ca. 70 x 100 cm röm.-num.-Auflage 30 Stück  
**nur 480 Mark (200,-)**



**Buch: Herr Alp und die Träume**

Straßenkinder erzählen Märchen  
**29 Mark**

***fiftyfifty*-Fahrrad**

Trecking-Rad der Spitzenklasse. 24-Gang-Schaltung. Individuelle Anpassung durch Hersteller (Info-Hotline 02101/895623).  
**1.442 Mark (268,08)**

Wenn das Leben uns scheidet



**Buch: Wenn das Leben uns scheidet**

Eltern von Straßenkindern berichten. Texte, die unter die Haut gehen. „Dieses Buch sollte Pflichtlektüre für Eltern und Politiker sein“, urteilt UNICEF Deutschland.  
**29 Mark**

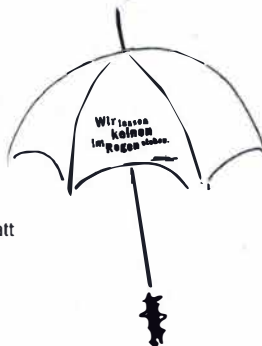


**Uhren von Prof. Uecker und Ross Feltus**

Restexemplare aus Werks- bzw. Rückkaufbeständen (6 x Uecker). Wertvolle Sammlerstücke für je  
**Uecker: 280 Mark (80,-)**  
**Feltus: 140 Mark (40,-)**

**Kunstblatt von Eckart Roese:  
Raub der Sabinerinnen**

Eckart Roese beeindruckt durch ein kraftvolles, figuratives Werk. Der bekannte Lüpertz-Schüler widmet sich Themen der Mythologie und der gegenwärtigen Realität. Das vorliegende Kunstblatt (im A 2-Format) ist streng limitiert (300 Stück), nummeriert und handsigniert.  
**nur 120 Mark (60,-)**



**Postkartensatz: Menschen auf der Straße**

Einfühlsame Fotos, engagierte Texte aus der Weltliteratur. 10 Karten  
**nur 3 Mark**

***fiftyfifty*-Schirm**

Weißer Qualitätsregenschirm mit Handgriff aus Holz. Praktische Aufspannautomatik. Aufdruck: „Wir lassen keinen im Regen stehen!“  
**nur 16 Mark**

.....L A U P O N.....

Ja, ich bestelle (zur Lieferung gegen Rechnung) \_\_\_\_\_

Für den Versand berechnen wir zusätzlich 5 Mark pauschal, einmalig für die gesamte Lieferung.

Vorname, Name: \_\_\_\_\_

Adresse, Telefon: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_



## Josef Reding schreibt exklusiv für *fiftyfifty*

### An der Stalltür

Die Drei finden sich in der Dunkelheit zurecht. Sie sind ohne Eile. Sie mustern die wenigen Entgegenkommenden in dieser beginnenden Nacht. Manchmal bleiben sie stehen und besprechen sich.

Ihre Aufgaben sind verteilt. Einer erkundigt sich bei den Passanten nach dem Stall. Die beiden anderen haben Mühe, ihre Gaben unter der derben Kleidung zu halten.

Die Auskünfte, die der Frager bekommt, sind freundlich und ungenau. Ja, da soll ein auswärtiges Paar - die Frau hochschwanger - ein Notquartier bezogen haben, draußen. Aber wo dieses draußen ist - Schulterzucken.

Schließlich schält sich mit einiger Gewißheit heraus - die Fremden hausen am Nordrand der Stadt.

Der Boden ist trocken und rissig. Die Drei achten darauf, beim Gehen leise zu sein. Wenn sie reden, flüstern sie.

Sie stocken. Da ist ein Lagerfeuer. In seinem flackernden Schein zeichnet sich eine einbeinige Frau mit Krücken ab. Der Späher geht auf die Frau zu und fragt nach dem Stall.

Die Frau sagt nichts. Sie hebt nur eine ihrer Krücken und zeigt in das Dunkel. Die Drei gehen in die angewiesene Richtung. Einer nimmt einen brennenden Ast vom Feuer der Frau als Fackel.

Sie finden den Stall bald. Der Späher tritt zur Seite und macht den beiden anderen Platz.

Der eine malt ein Kreuz an die Stalltür. Sorgsam und groß. Zuerst der vertikale Balken, dann der horizontale. Er verstärkt die Balken nachdrücklich. Er geht einen Schritt zurück und prüft sein Werk. Dann ergänzt er das Kreuz durch kleine Querstriche. Vom Balkenende nach rechts. Viermal diese Haken.

Der Dritte drückt die Stalltür auf. Sie ist unverschlossen und hängt schief in verwitterten Angeln. Er blickt in das Stallinnere. Zwei schlafende Gestalten. Ein Kind in einem Futtertrog auf Häcksel.

Vorsichtig nimmt der Dritte aus seiner Jacke das Päckchen. Er nestelt daran. Hebt es nah an sein Gesicht. Läßt seine Wangen es zärtlich spüren. Zielend kneift er ein Auge zu und wiegt das Päckchen. Er kann sich auf sich verlassen. Seine Gefährten auch. Auf ihn. Die Übungen.

Dann schleudert er den Brand in den Stall.

Die Drei warten die Stichflamme ab und sehen einen Herzschlag lang die drei Menschen genau: den Vater, die Mutter, den Säugling.

Dann rennen sie. Ihre Stiefel hämmern jetzt über den ausgedörrten Boden.

Jetzt sind sie wieder auf der Höhe der Frau mit den Krücken: der Späher, der Schmierer, der Werfer. Als sie an der Frau vorbeilaufen wollen, stellt sie sich ihnen in den Weg. Sie zeigt zum brennenden Stall, diesmal fragend, klagend. Der Werfer tritt im Lauf eine Krücke der Frau weg. Die Frau sackt seitwärts zusammen.

Die Drei nicken einander zu.

Niemand verfolgt sie.



**fiftyfifty**  
Das Straßenmagazin

Ein Kooperationsprojekt von:

Josef Reding,  
geb. 20.3.1929  
in Castrop-Rauxel  
Reding, der im Ruhrgebiet  
verwurzelt ist, wurde noch  
gegen Ende des 2. Welt-  
kriegs eingezogen und  
geriet in amerikanische  
Gefangenschaft. Nach dem  
Abitur war er als Werkstu-  
dent und als Fulbright-  
Stipendiat in den USA,  
er lebte in einer Wohnge-  
meinschaft mit Farbigen  
und engagierte sich in  
der beginnenden Bürger-  
rechtsbewegung. Reding  
war leitend tätig in der  
katholischen Jugendbewe-  
gung. Er gehört zu den  
Vertretern der Arbeiterlite-  
ratur, die ihre praktischen  
Absichten betonen und  
dabei Wert legen auf  
literarische Qualität.



# „Manche würden mich vermissen“

## HILFE AUF DER STRASSE

interviews

(ho) Beim Verkauf  
von *fiftyfifty* geht es  
nicht nur um Geld.  
Auf der Straße  
finden Begegnungen  
statt, die wohnungs-  
losen Menschen  
täglich zeigen, dass  
ihr Schicksal vielen  
ZeitgenossInnen  
nicht gleichgültig  
ist. Doch Hilfe  
ist keine Einbahn-  
straße. Viele Kund-  
Innen freuen sich  
über ein aufmun-  
terndes Wort oder  
ein Gespräch  
mit „ihren“  
VerkäuferInnen.

RALF (32)



Am zweiten Tag meiner *fiftyfifty*-Karriere habe ich von einem Mann 50 Mark erhalten, obwohl er gar keine Zeitung kaufen wollte. Überhaupt sind die meisten Kunden sehr nett. Ich frage die Leute regelmäßig, ob sie mit den Berichten zufrieden sind. Die meisten äußern sich positiv. Neulich erzählte mir eine Frau, dass in den Artikeln nicht immer die Gesellschaft für das Elend auf der Straße verantwortlich gemacht werden soll, sondern dass jeder für sein Schicksal auch selbst verantwortlich ist. Insgesamt finden die Leute die Zeitung sehr vielseitig und interessant.

WILLI (48)



Kürzlich kam ein Ehepaar zu mir. Der Mann sagte: „Die Zeitung habe ich schon.“ Ich antwortete: „Meine Mutter sagt immer: ‘Doppelt genäht hält besser.’“ Darauf der Mann: „Ich habe doch schon zwei.“ Ich wiederum kontere: „Dann nehmen Sie noch eine für die Nachbarin, die die *fiftyfifty* nie kauft.“ Da lacht der Mann und sagt: „Wer solche Sprüche drauf hat, dem muss man die Zeitung einfach abkaufen.“ Seine Frau lacht auch und gibt mir drei Mark. Bisher hatte ich noch nie Ärger mit einem Kunden. Die meisten sind sehr nett.

PETER (52)



Eines meiner schönsten Erlebnisse auf der Straße war das Obdachlosenfest am 19.12. in Düsseldorf, das ich veranstaltet habe. Es kamen über 1.000 Leute, auch Prominente, und es gab Essen und Trinken satt. Auch für die Hunde war gesorgt. Ich habe viele Decken und Schlafsäcke, die mir die Leute nach einem Aufruf in *fiftyfifty* gebracht haben, an die obdachlosen Gäste verteilt.

SASKIA (23)



Saskia (23): Die Leute reagieren auf mich sehr positiv. Manche erkennen mein Gesicht und fragen: „Bist Du nicht das Mädels von der *fiftyfifty*-Uhr?“ Ich fand das ganz toll, den Fotografen Ross Feltus kennen zu lernen. Wir waren ja auch zusammen im Fernsehen. Dadurch bin ich jetzt ein bisschen berühmt. Einige Leute haben mir auf der Straße spontan Geld und Essen gegeben. Viele fanden meinen Hund so süß, als er noch klein und verspielt war. Die Menschen sind durch *fiftyfifty* ziemlich für die Probleme von Obdachlosen und Junkies sensibilisiert. Die Toleranz ist viel größer, als die meisten glauben. Es gibt ja Geschäftsleute, die finden, dass wir in der schönen Altstadt stören. Aber die Kunden sehen das ganz anders. Wenn ich mal weg bin - ich war ja für ein paar Monate in Bonn - fragen die direkt nach mir. Ich glaube, manche würden mich sogar vermissen.